

währt hat. Sollte den Wünschen Fernstehender nachgegeben und das Einholen des sogenannten Empfohlenen wieder eingeführt werden, so würde das bei den außerordentlich gestiegenen Löhnen und der verkürzten Arbeitszeit eine sehr erhebliche Verteuerung bewirken, mit der letzten Endes der Sortimenterbuchhandel belastet werden müßte. Es scheint mir deshalb, daß dieser wohl mit größter Energie, aber an rechter Stelle auf eine Beschleunigung des Leipziger Verkehrs dringen müßte.

Quelle.

„Auslandzuschläge und Valutafragen.“

(Vgl. zuletzt Nr. 73 u. 74.)

Ich möchte nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß in den „Weltwirtschaftlichen Nachrichten“ vom 31. März sich nachstehender Eigenbericht aus Basel vom 14. März d. J. befindet:

„Verschleuderung deutscher Bücher. Deutsche Bücher werden jetzt zu billig nach der Schweiz verkauft, und die hiesigen Buchhändler machen dabei außergewöhnliche Kursgewinne. Diese Verschleuderung deutschen Besitzes ist um so weniger zu begreifen, als von irgendwelchem Wettbewerb für solche Druckschriften, die in der Schweiz nicht in genügender Auflage hergestellt und abgesetzt werden können (? Red. des Bbl.), keine Rede sein kann.“

Vielleicht geben Sie der Mitteilung im Börsenblatt Raum. S. D.

Der Arbeitsausschuß für Gründung einer Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel hat in Nr. 35 des Börsenblattes unter der Überschrift „Markwährung oder Auslandswährung?“ ausführlich die Gründe auseinandergesetzt, die nach seiner Meinung einer unterschiedlichen Behandlung der Lieferungen an den Auslandsbuchhandel gegenüber denen an das Inland entgegenstehen. Man wird sich, auch wenn nicht allen Einzelheiten zugestimmt werden kann, dem Gewicht dieser Gründe schon mit Rücksicht darauf nicht verschließen können, daß wir während des ganzen Krieges an einer gleichmäßigen Berechnung festgehalten haben, ohne Unterschied, ob Ausland oder Inland. Der Auffassung des Arbeitsausschusses liegt wohl hauptsächlich der Gedanke zugrunde, daß der Buchhandel Deutschlands, Österreichs und der Schweiz eine Einheit bilden und auch in den Niederlanden und den skandinavischen Ländern so enge Beziehungen zu dem deutschen Buchhandel bestehen, daß unsererseits nichts getan werden sollte, was das bisherige gute Verhältnis trüben könnte. Einen unmittelbaren Schaden haben wir bei dieser Praxis nicht, da wir ja dieselbe Summe vom Auslande wie vom Inlande erhalten und es, abgesehen von dem starken Anreiz zum Bücherkauf, der in dem gegenwärtigen niedrigen Stande unserer Valuta liegt, auch kaum ein Mittel gibt, die Lieferung deutscher Bücher zum Inlandspreise nach dem Auslande zu verhindern.

Aber es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß der deutsche Buchhandel durch die geringe Bewertung der Mark im Auslande, die nicht nur ein Reflex ihrer Kaufkraft im Inlande ist, nicht geschädigt werde. Er hat nicht nur ausländische Bücher und Zeitschriften um so viel teurer zu bezahlen, als die Mark, gemessen an der Friedenswährung, gegenwärtig im Kurse niedriger steht als die Franken, Kronen oder Gulden des Ursprungslandes der betreffenden Erzeugnisse, sondern auch alle vom Auslande kommenden, der Buchherstellung dienenden Rohmaterialien. Daneben muß er, wie jeder andere Berufsstand, nach Maßgabe der Zahl seiner Angehörigen und ihrer Bedürfnisse seinen Anteil an den durch unsere ungünstige Valuta verursachten Preiserhöhungen aller Waren entrichten, bei denen wir auf den Bezug aus dem Auslande angewiesen sind.

Die ganze neutrale Welt hat während des Krieges Waren an Deutschland geliefert und sie sich um so höher bezahlen lassen, je sicherer sie damit rechnen konnten, daß wir sie haben mußten. Durch diese Überzahlung ist natürlich Deutschlands Verschuldung noch mehr gewachsen, unsere Valuta weiterhin verschlechtert worden. Eine Spekulation à la baisse in deutschen Wesseln hat dann noch das übrige getan, da wir — und das ist natürlich die hauptsächlichste Ursache unserer ungünstigen Zahlungsbilanz — einer großen Einfuhr nur eine sehr geringe Ausfuhr entgegenstellen konnten. Daher schwimmt das Ausland gegenwärtig in deutschem Gelde, dessen Preis ebenso wie der jeder anderen Ware — und Geld ist auf seinem Wege ins Ausland nur Ware — von Angebot und Nachfrage bestimmt wird. Wie stark die Entwertung deutschen Geldes im Auslande ist, zeigt sich darin, daß Neutralien in einzelnen Fällen die Ausfuhr nicht von einer Bezahlung in Geld, sondern von der Einfuhr von Kohle, Kali und anderen deutschen Produkten abhängig machte. Da wir infolge der ungünstigen Wirtschaftslage Deutschlands Fertigfabrikate unmittelbar nach dem Kriege nur in geringem Maße werden ausführen können und wahr-

scheinlich eine recht erhebliche Kriegsschädigung zu zahlen haben werden, so wird sich unsere Zahlungsbilanz trotz dem Freiwerden unserer Guthaben im Auslande kaum wesentlich bessern, wenn sich auch die Wechselkurse für uns nach Friedensschluß günstiger gestalten werden.

Wenn dieser Auffassung entgegengehalten werden sollte, daß unsere derzeitigen ungünstigen Verhältnisse sich ja schon in den gegenwärtigen Preisen ausdrücken, so fragt es sich zunächst, ob das in allen den Fällen zutrifft, wo die Herstellung noch unter günstigeren Verhältnissen erfolgte, und ob von den Verlegern genügend berücksichtigt wird, wie sich die Dinge nach Erschöpfung ihrer Vorräte stellen. Schließlich geben wir jetzt gut ausgestattete Bücher zu verhältnismäßig recht billigen Preisen an das Ausland ab, um von ihm in nächster Zeit für teures Geld Rohmaterialien zur Herstellung neuer einzutauschen. Denn ob nun die Schweiz bzw. Dänemark oder das uns jetzt feindliche Ausland diese Rohmaterialien liefern, ist bei der Verflechtung der internationalen Geldwirtschaft ziemlich gleichgültig. Das sollten namentlich die Verleger „schön ausgestatteter, gut gebundener Luxusausgaben“ berücksichtigen, soweit sie überhaupt in der Lage sind, dem Vordruck des Herrn K. in Nr. 73 des Börsenblattes Folge zu leisten. Ausführen sollten unsere Verleger nur das, was der Inlandsmarkt in absehbarer Zeit nicht aufnehmen kann, wie wir umgekehrt nur das unbedingt Notwendige einführen sollten. Erhält man doch schon gegenwärtig in Deutschland von 10 guten Büchern günstigstenfalls zwei; alle anderen sind vergriffen und oft nicht einmal in minderwertiger Ausstattung zu haben. Daran hat der starke Abfluß nach dem Auslande einen großen Anteil, und daß Neutralien auch das feindliche Ausland während des Krieges nach Kräften mit deutschen Büchern versorgt hat, ja daß vielfach mit deutschen Büchern im Auslande spekuliert wird, bedarf wohl keines besonderen Hinweises.

Wenn wir gleichwohl der Auffassung, wie sie in dem Gutachten des Arbeitsausschusses für Gründung einer Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel zum Ausdruck kommt, zustimmen, so hat daran die Drohung des Schweizerischen Buchhändlervereins, gegen solche Verleger, „die mit Gelüsten nach Auslandzuschlägen befaßt sind“, mit Boykott vorzugehen, keinen Anteil, da der Boykott immer eine sehr zweischneidige Waffe ist, die sich leicht gegen den Angreifer kehren kann. Vielmehr wird unsere Stellung dadurch bestimmt, daß wir in dem deutschen Buche mehr als eine Ware sehen, nämlich das wirksamste Mittel, auf geistigem Gebiete jene Eroberungen machen zu können, die andere Nationen lange schon vor dem Kriege auf wirtschaftlichem Gebiete erstrebten.

Red.

Verdienst an Zeitschriften.

(Vgl. Nr. 56 u. 67.)

In Sachen des Postbezuges der in meinem Verlage erscheinenden, von mir selbst herausgegebenen Zeitschriften, der Deutschen Juristen-Zeitung und der Deutschen Strafrechts-Zeitung, haben sich, wie ich nunmehr festgestellt habe, Weitläufigkeiten ergeben. Mit Rücksicht darauf und um den für Sortimenter wie Verleger, besonders unter den obwaltenden Verkehrsschwierigkeiten, erwünschten Bezug durch die Post zu erleichtern, habe ich demzufolge nunmehr angeordnet, daß das bisherige, von meinem Bureau veranlaßte Verfahren aufgehoben wird. Unter gleichzeitiger Verweisung auf die Anzeige in dieser Nummer des Börsenblattes seitens meines Verlages werden von nun an die Vergütungen für meine durch die Post bezogenen Zeitschriften in anderer Weise gewährt. Die Vergütung wird demnach von jetzt an betragen: für die Deutsche Juristen-Zeitung statt bisher 95 Pfg. für das Vierteljahr und Stück $\text{M} 1.25$, für die Deutsche Strafrechts-Zeitung für das Halbjahr und Stück statt bisher 1 M nun $\text{M} 1.50$. Die Vergütungen werden ausgezahlt auch mit rückwirkender Kraft, soweit noch nicht geschehen, ohne Fristbeschränkung an der Börse oder durch Postcheck. Noch rückständige Vergütungen wollen unter Bezug hierauf bei meinem Büro zur sofortigen Regelung geltend gemacht werden.

Berlin, den 12. April 1919.

Dr. Otto Liebmann,
in Firma Otto Liebmann Verlagsbuchhandlung.

Sortimenterzuschlag.

Wie lange noch wird dem Sortiment der 10%ige Kriegszuschlag genügen? — Die neuesten Nachrichten unserer Herren Kommissionäre in Leipzig, die der Zeitlage entsprechend ganz berechnete Preiserhöhungen für ihre Tätigkeit vorgenommen haben, ebenso die andauernd steigende Teuerung von Licht, Kohle, Lebensmitteln, Porto, die achtstündige Arbeitszeit usw. dürften hoffentlich zu Kantate zur Aussprache und Annahme der Erhöhung auf mindestens 15% führen.

G. M.